

langen Zeit von 28 Jahren erst eine derselben und zwar die vor fünf Jahren auf einer Treibjagd im Zossener Forst geschossene, in meinen Besitz gelangte. Jener Steinkauz, der in der Nacht vom 9. zum 10. December bei 14 bis 15 Grad Kälte erfroren war, sass nun schon am 8. December Morgens 8 Uhr auf einem am Wirtschaftsgebäude des Schulgehöftes hängenden Sperlingstopfe. Beim Öffnen der Hinterthür flog er aber leise und schnell davon, und als ich Morgens am 9. December die Hinterthür öffnete, flog das Thierchen abermals schnell und leise davon, so dass ich es jedesmal für einen Sperber hielt.

Da die Nahrung dieses Bürschchens bekanntlich in grossen Insekten, allen Arten Mäusen, Spatzen, Lerchen u. dgl. besteht, so war ich gespannt, zu erfahren, was der „Verkannte und Missachtete“ bei andauernder hoher Schneelage und stetem Froste verspeist haben könne. Darum liess ich sofort in der warmen Stube ihn aufthauen, nahm seinen niedlichen, weichen Federpelz zum Präpariren mir zu eigen und untersuchte den Magen des Vogels. Dieser enthielt nur ein unbedeutendes, fast trockenes Federklümpchen mit einem etwas angequollenen Roggenkörnchen und einem desgleichen Gerstenkörnchen. Einige der noch wohlhaltenen Federchen liessen sich leicht als Rücken- und Bauchfedern vom Sperling erkennen. Der grösste Theil derselben war aber bereits breitartig zerrieben und es hatte dadurch die innere Magenwand einen schwärzlichen und schmierigen Anstrich bekommen.

Offenbar hatte also das Käuzchen zuletzt einen Sperling verschmaus't, was vielleicht zwei oder drei Tage vor seinem Tode geschehen sein mochte, so wie auch die beiden Getreidekörnchen nur mit dem Sperlingsmagen in den Magen des Käuzchens übergegangen sein konnten. Abgehungert war das Käuzchen nicht; es war erfroren. Möglich aber kann es ja sein, dass dasselbe ein alter oder kranker Vogel war, dessen Tod der Frost nur beschleunigt hat und dass auch die kärgliche Nahrung an dem Tode mit Schuld gewesen ist.

Immerhin aber muss es auffallen, dass im Jahre 1879 auch Krähen, Spechte und Sperber der Kälte erlagen und zwar bei minder starkem Froste, der solcher Art Vögel sonst kaum incommodirt. So z. B. fand am 28. November der Ziegeleibesitzer Richter hieselbst in der Nähe seiner Wohnung eine erfrorene Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), ferner am 29. November meine Ehefrau auf einem Gange nach Zossen neben einer starken Kiefer an der Landstrasse im Zossener Walde einen Buntspecht (*Picus major*), ferner am 3. December der Buchdruckereibesitzer Fromm in Zossen auf seinem Hofe ein Sperber-Männchen und endlich am 7. December einer meiner Schüler auf dem Hofe seiner väterlichen Behausung ein Sperber-Weibchen.

Ich habe diese Vögel präparirt und auch den Inhalt ihrer Magen untersucht.

Die Saatkrähe war wohlgenährt. Ihr Magen

enthielt eine Menge Roggenkörner, viele Unkraut-sämereien und kleine Steinchen.

Der Specht war nicht abgemagert. Sein Magen war mit Kiefersamen und kleinen Borkenstückchen angefüllt.

Das Sperber-Männchen war fett. Die vielen kleinen gelben Federn im Schlund und Magen des Vogels gaben Zeugnis, dass derselbe kurz vor seinem Tode mehrere Goldammern verzehrt hatte.

Der Körper des Sperber-Weibchens war, wenn auch gerade nicht abgehungert, so doch mager. Der Inhalt des Magens dieses Vogels bestand aus einer schwarzgrauen, dünnflüssigen Masse, durch die ich mir über den letzten Frass des Thieres nicht Aufschluss zu verschaffen vermochte. Der kleine freche Räuber mochte aber noch kurz vor seinem Ende auf einen Goldammer gestossen haben, da er im Schnabel und in den fest zusammen gekniffenen Krallen des rechten Fanges mehrere kleine gelbliche Federn festhielt. —

Ich habe guten Grund, anzunehmen, dass eine Vergiftung bei keinem der genannten Vögel vorliegt, und habe mich auch überzeugt, dass keiner derselben geschossen war. Die Vögel waren anscheinend erfroren. Es ist aber möglich, dass auch Krähe, Specht und Sperber alte Vögel waren, deren Tod die Kälte gleichfalls nur beschleunigt hat.

Julius Stengel.

Erwiderung.

In No. 24 des vorigen Jahrganges berichtet Herr Ad. Walter einen Irrthum, den er in meiner Arbeit in No. 21 entdeckt zu haben glaubt. Beim Durchlesen der betreffenden Stelle in meinen Mittheilungen habe ich nun allerdings gefunden, dass sich aus den Worten: „Derselbe Beobachter fand am 11. Mai dieses Jahres mitten im Dorfe in einer hohlen Kopfweide ein Nest dieses Vogels“ etc. auch entnehmen lässt, das Nest sei in dem Kopfe der Weide, also in einer gewissen Entfernung vom Erdboden angebracht gewesen, wie dies etwa bei dem Rothschwänzchen vorzukommen pflegt. Dies war nun freilich nicht der Fall, und bleibt mir daher wenigstens der Vorwurf der Undeutlichkeit nicht erspart. Das Nest stand vielmehr auf dem Erdboden und zwar mit seinem grössten Theile in einer ausgefaulten Höhlung der Weide. Soweit hindert nichts, das Nest als solches der Schafstelze anzusprechen, jedoch spricht nach der Ansicht des Herrn Walter dagegen, dass es mitten im Dorfe angelegt war.

Wenn mit den Worten des Herrn Walter: „*Bud. flavus* meidet bewohnte Ortschaften sorgfältig“, gesagt sein soll, die Schafstelze lasse sich im Innern solcher Oertlichkeiten überhaupt nicht blicken, so möchte ich dagegen bemerken, dass ich gelegentlich des diesjährigen Frühjahrszuges in demselben Orte

Kunzendorf auf der neben dem Schlossteiche hinlaufenden Dorfstrasse eine Anzahl von *Bud. flavus* unter *M. alba* umhertrippeln sah. Da sich bei dieser Gelegenheit der in meiner Arbeit erwähnte Gewährsmann neben mir befand, konnte ich mich überzeugen, dass er *Bud. flavus* sehr wohl kenne. Da derselbe nun vor dem Auffinden des Nestes das Brutpaar wiederholt beobachten konnte, da er ferner gleich, als er mir von seinem Funde Mittheilung machte, den „grünlichen“ Rücken des auf dem Neste sitzenden Vogels hervorhob, da er endlich noch das Ei im Neste sehen konnte, das sich mit dem, dem Beobachter wohlbekannten von *Mot. alba* nicht verwechseln lässt, so ist die Annahme, es habe das in Rede stehende Nest der weissen Bachstelze gehört, nicht wohl zu acceptiren. Auch gegen eine Verwechselung mit *Mot. sulfurea* lässt sich zum mindesten der „grünliche“ Rücken des Brutvogels anführen. Uebrigens stand das Nest an einer Stelle, wo sich das Ufer des Baches zu einer grösseren, von Gänsen und anderem Flügelvieh stark frequentirten Grasfläche erweitert, alzu an einer Localität, der sich auch ein nicht alzu verwöhntes Schafstelzenauge allenfalls accommodiren dürfte.

Paul Kollibay.

Pfarrer Bolsmann als Ornithologe und seine Sammlung.

Referat nach einem Vortrage des Herrn
Prof. Dr. Altum (Eberswalde).

Drei Gesichtspunkte sind es, welche Herrn Altum die äussere Veranlassung geben, diesen Vortrag zu halten. Er wollte einer Freundespflicht genügen und einem Manne Worte der Liebe und Anerkennung nachrufen, mit dem ihn langjährige Freundschaft verbunden, und der ihm der erste Lehrer in dem Studium der Natur und in der Beobachtung lebendiger Geschöpfe gewesen ist. Mit dem Vortragenden theilen Viele dies Gefühl des Dankes gegen jenen Mann, für die empfangenen Lehren, für die Anleitung zur naturwissenschaftlichen Arbeit, für den Hinweis auf ein bestimmtes Feld der Thätigkeit. Die Erinnerung weilt nicht nur gern bei Männern, die sich durch ihre literarischen Arbeiten einen bleibenden Ruhm geschaffen, die als Schriftsteller Bedeutendes geleistet, sondern sie pflegt auch denen sich dankbar zuzuwenden, die sich in einem eng begrenzten Kreise durch blosser Anregung, welche sie zu geben verstanden, nicht unwesentliche Verdienste erworben. Und in diesem Sinne gebühren Heinrich Bolsmann die wärmsten Worte der Anerkennung. Eine Schilderung seines äusserlich wenig bewegten Lebens, eine Darstellung seiner Thätigkeit giebt zugleich eine Geschichte der Entstehung eng umgrenzter localer zoologischer Bestrebungen, als deren Träger wir in den meisten Fällen Autodidakten zu betrachten haben. Schliesslich mögen ein Paar Worte der Berichterstattung

über Bolsmann's verkäufliche Sammlung, deren Besitzer sich im Centralblatt wiederholt bei der Annoncierung derselben auf Altum, als Kenner derselben, berufen, an dieser Stelle Platz finden.

Zu Rheine an der Ems, im Münsterlande, wurde Heinrich Bolsmann am 9. August 1809 geboren. Schon während des Besuchs des Gymnasiums seiner Vaterstadt beschäftigte sich der Knabe mit naturwissenschaftlichen Liebhabereien. Mit grösserem Ernst, als dies sonst zu geschehen pflegt, sammelte er seine Insecten und beobachtete deren mannigfaches Leben und Treiben im Haushalte der Natur. Das, was er in späteren Jahren in so ausserordentlich reichem Maasse Anderen zu Theil werden liess: Anregung und Unterstützung fand auch er bei mehreren Männern seiner Vaterstadt, die sich neben ihren Berufsgeschäften mit naturwissenschaftlichen Dingen befassten und dem Knaben Lehrer und Freunde wurden. Da war der Apotheker der Stadt, Murdfield, ein ausgezeichnete Coleopterolog, da war ferner der Justizrath Dr. Meyer, der sein Interesse den höheren Thieren, besonders den Säugethieren, Vögeln und Fischen zuwendete. Der Letztere besass keine Sammlungen. Er richtete sein Hauptaugenmerk auf die Beobachtung der Thiere im Freien, er beschrieb sie und zeichnete sie; und gelangte gar mal ein für selten gehaltenes Stück in seinen Besitz, wie eine bei Rheine geschossene *Stric nisoria*, so wanderte es in das Museum nach Münster. Neben anderen verstanden es besonders diese beiden Männer, bei vielen ihrer Mitbürger das Interesse für Naturwissenschaft zu erwecken und wach zu erhalten. Unter ihrer Aegide gingen Bolsmann's Gymnasiastensjahre in der Vaterstadt und die Studienjahre in Münster dahin.

Nach absolvirtem Abiturientenexamen hätte sich Bolsmann seinen innersten Neigungen am meisten entsprechend, ausserordentlich gern naturwissenschaftlichen Studien gewidmet, allein um eines Beneficiums, welches sich in seiner Familie befand, nicht verlustig zu gehen, wurde er Theologe. Im Jahre 1834 finden wir ihn als Vicar in Greven. Greven, zwischen Rheine und Münster, ebenfalls an der Ems gelegen, bildet so recht den Mittelpunkt des Münsterlandes, jenes alten nach Norden zur Nordsee hin offenen geognostischen Meerbusens. Nur einzelne Höhenzüge durchziehen die Gegend. Fast überall nur dünn bevölkert, ohne Eisenbahnen und ohne jene ewig rauchenden und lärmenden Fabrikanlagen bietet sie in ihren weiten mit Erica und Rosmarin bestandenen sterilen Haiden, die von zahlreichen Tümpeln durchsetzt sind, mit ihren kleinen Feldhölzern und Büschen ausgezeichnete Plätze für ein reiches Vogelleben. Da waren Nistplätze für *Charadrius auratus*, *Tringa cinclus* und viele andere Sumpfvögel, da waren aber auch Rastplätze für die Zugvögel. Denn die Ems hatte dort, wo der Fluss eine scharfe Biegung macht, selbst zur strengsten Winterszeit offene Stellen, an denen sich zeitweilig grosse Mengen von Schwimmvögeln ansammelten: *Mergus merganser*, *serrator*, *albellus*, *Anas fusca*, *nigra*, *marila*, *clangula*, *Somateria mollissima*,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Kollibay Paul Robert

Artikel/Article: [Erwiderung 57-58](#)